



Kommentar

Ein großer Schritt in die Zukunft

Herrenberg: Gemeinderat beschließt das Leitbild für die künftige Stadtentwicklung einstimmig

Die Taten müssen folgen

Leitbild Herrenberg 2020 ► Nun kommt es drauf an, was man draus macht. Der Stadtentwicklungsprozess Herrenberg 2020 ist über zwei Jahre gelaufen. Im politischen Diskurs war dies wohl eine der intensivsten Zeiten in der Stadtgeschichte. Dabei ist gar nicht groß gestritten worden, vielmehr hat die umfangreiche und vielfältige Beteiligung der Bürger auf Augenhöhe mit den gewählten Repräsentanten stattgefunden. Die erstaunliche Resonanz und der erarbeitete Konsens stehen für einen Wandel der politischen Kultur in Herrenberg.



Von Harald Marquardt

Telefon 07032/9525-211
redaktion@gaeubote.de

wie er vor einigen Jahren nicht vorstellbar war.

Genügt das? Das mit Sicherheit nicht. Das Leitbild und die vielen Initiativprojekte, die in der Langversion dokumentiert werden, sind vor allem eine Verpflichtung. Dafür, dass zügig umgesetzt wird und dafür, dass die Ansichten des Bürgers nicht Zwängen oder ideologischen Ansichten geopfert werden. Das wäre ein Rückschritt, vielleicht sogar ein Rückfall in Muster, die gerade mit dem Stadtentwicklungsprozess Herrenberg 2020 zum Teil überwunden sind. Das ist die eine Seite. Die andere: Wer glaubt, Demokratie sei eine Harmonieveranstaltung, der irrt. Natürlich muss es bei Projekten und Konzepten ein Ringen geben. Ein Ringen mit Herzblut und Sachverstand um den richtigen Weg. Insofern muss es bei den politischen Entscheidungen in der künftigen Stadtentwicklung klare Linien geben, Kompromisse haben da ihre Grenzen. Und das ist gut so.

Für Oberbürgermeister Thomas Sprißler wird es eigentlich erst jetzt so richtig ernst. Die Rolle des Moderators wird ihm bleiben. Es wird hier darauf ankommen, dass sich bei der künftigen Entwicklung niemand als Verlierer fühlt. Aber Vermittler zu sein, genügt nicht. Nun muss Sprißler auch zum Motor werden, Projekte wollen finanziert und verwirklicht werden. Auf geht's!

■ Siehe dazu auch Artikel „Ein großer Schritt in die Zukunft“ auf dieser Seite.

30 Unfälle auf den Straßen im Kreis

Kreis Böblingen – Am Dienstag nahmen die Beamten der Polizeidirektion Böblingen 30 Verkehrsunfälle auf. Drei Personen wurden leicht verletzt. -pb-

Die zwölf Leitsätze für die „Vision Herrenberg 2020“ sind verabschiedet. Einstimmig. Mit dem Leitbild steht die grundsätzliche Orientierung für die Umsetzung künftiger Projekte. Die Ratsfraktionen würdigten am Dienstag den Beteiligungsprozess der Bürger einhellig. Das Leitbild und die darin formulierten Initiativprojekte seien nicht als Abschluss zu begreifen, sondern zugleich der Auftakt für die weitere Gestaltung der Bürgerkommune Herrenberg.

VON HARALD MARQUARDT

Die zwölf Leitsätze umfassen im Grunde sämtliche Bereiche des öffentlichen Lebens. Im Zentrum stehen der Bürger und das Miteinander. Leitziele formuliert sind zu den Themen Wirtschaft, Wohnen, Handel, Mobilität, Stadtatmosphäre, Natur, Umwelt, Naherholung, Kultur oder Bildung. Die Leitsätze, die noch vor einer Woche in der Ausschuss-Sitzung vor dem Hintergrund eines SPD-Antrags in Einzelfragen kontrovers diskutiert wurden, blieben letztlich unverändert (der „Gäubote“ berichtete). Die Gemeinderäte folgten damit einem Appell von Oberbürgermeister Thomas Sprißler, sich jetzt nicht mehr in Details zu ergehen, sondern sich auf das Grundsätzliche zu konzentrieren. „Ich weiß, dass nicht jeder zu hundert Prozent mit allem einverstanden ist, aber wir haben eine sehr große Übereinstimmung.“ Über dem Leitbild, das in Kurzform bald auch gedruckt vorliegen soll, steht die Vision von Herrenberg als Mitmachstadt und Bürgerkommune. Angestrebt wird eine Verantwortungspartnerschaft zwischen Verwaltung, Gemeinderat und Bürgern. Der OB: „Visionen brauchen Fahrpläne und Herrenberg 2020 ist unser Fahrplan.“

Breit und offen

Sprißler zog am Dienstag eine Bilanz des zwei Jahre währenden Beteiligungsprozesses. Eine große Bürgerbefragung, die Arbeitsgruppen und Lupen, die Beteiligung der Jugendlichen und die ständige Rückkopplung mit den Herrenbergern, moderiert von den Städteplanern Thomas Sippel und Timo Buff, waren die Basis für das Leitbild. Sprißler: „Der Prozess war breit und offen, wir haben uns damit beschäftigt, wo wir stehen und wohin wir wollen. Das war sehr viel mehr als Stadtplanung, wir haben voneinander gelernt, neue Netzwerke sind entstanden und das Wir-Gefühl ist ein Stück weiter gewachsen.“ Der lange und intensive Prozess habe sich gelohnt. Der Oberbürgermeister versicherte, diese gemeinsam erarbeitete Basis werde das Handeln in den kommenden Jahren bestimmen. Erweisen werde sich dies schon beim städtebaulichen



Herrenberg wird Bürgerkommune

„Wir schaffen Transparenz und binden die Bürgerschaft frühzeitig bei zentralen Entscheidungsfindungen in das kommunalpolitische Handeln ein. Wir fördern das bürgerschaftliche Engagement mit dem Ziel, Verantwortung für das Gemeinwesen zu übernehmen und bei der Gestaltung und Umsetzung von Bürgerprojekten aktiv mitzuwirken.“ Erster Leitsatz

Die erste These des neuen Leitbilds (siehe oben) rückt den Bürger in den Mittelpunkt des politischen Gestaltens. In den vergangenen zwei Jahren beteiligten sich die Herrenberger – wie hier zuletzt im Februar – intensiv an der Stadtentwicklung Herrenberg 2020

GB-Foto (Archiv): Bäuerle

Wettbewerb für die westliche Innenstadt, der in zwei Phasen bis Dezember laufen wird und dessen öffentliche Ausschreibung von den Gemeinderäten ebenfalls am Dienstag beschlossen wurde. Seinen Dank richtete Sprißler „an alle, die mitgezogen haben“, insbesondere aber an die Bürger.

Völlige Neuausrichtung

Für Bodo Philippen war der Stadtentwicklungsprozess etwas bisher Einmaliges in Herrenberg. Der SPD-Fraktionsvorsitzende dankte Sprißler ganz explizit, dass er die Verwaltung mitgenommen hat. Philippen: „Ohne den Wechsel im OB-Amt wäre dieser Prozess so nicht denkbar gewesen.“ Für die Stadt bedeute dies eine völlige Neuausrichtung. Herrenberg werde von der Verwaltungskommune zur Bürgerkommune, die Innenentwicklung habe Vorrang vor der Außenentwicklung, das Auto in der Stadt werde eine geringere Rolle spielen, der Bodenverbrauch messe sich am Grundsatz der Nachhaltigkeit. „Das ist ein großer Schritt, auch weil er einhellig gegangen wird. Einen solchen politischen Konsens gab es seit Jahren nicht.“ Historisch indessen werde dieser

Prozess aber nur dann, wenn er sich in der Umsetzung bewährt. Die müsse schnell erfolgen, Herrenberg habe im Wettbewerb der Kommunen eher an Boden verloren und solle sich als modernes Südort in der Region positionieren. Auf den Streit im Ausschuss oder die Frage, ob zehn Thesen nicht besser als zwölf sind, wolle er nicht mehr eingehen. Dass die SPD beim Vorbereitungstreffen der Fraktionen, um die Leitsätze zu beraten, nicht vertreten war, sei seine Schuld gewesen. „Ich habe den Termin schlicht verbaselt.“

Teufel steckt im Detail

„Nur wenige Kommunen geben sich so viel Mühe“, lobte Maya Wulz (Grüne) den Stadtentwicklungsprozess und den Einsatz des OBs dafür. Die breite Basis werde künftig ein großes Plus sein. „Jeder, der wollte, konnte sich einbringen.“ Die Bürger zu beteiligen, sei ein Ziel an sich, das müsse so bleiben. Drei Schwerpunkte, auch im lokalen Handeln, nannte sie für die Grünen: den Energieumbau, das Zusammenwachsen der Generationen, sozialer Schichten und Kulturen und eine größere soziale Gerechtigkeit. Zur Nagelprobe kommen werde es wohl bei der Umset-

zung, wenn es darum geht, ob man für den Personennahverkehr mehr Geld ausgibt oder auf ein Neubaugebiet verzichtet. Wulz: „Der Teufel steckt im Detail.“

Werner Hiermaier (CDU) begrüßte, dass im Leitbild weit über den Städtebau hinausgegangen wird und die Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen verankert ist. In großen Teilen handle es sich um Grundsätze, die schon bisher gegolten haben und im Einzelfall miteinander konkurrieren könnten. Hiermaier: „Dann kommt es auf die Abwägung an.“ Dieter Holzappel (Freie Wähler) hob die Bürgerbeteiligung in den Rang des Historischen. „In den 20 Jahren, in denen ich jetzt im Gemeinderat bin, habe ich das noch nicht erlebt. Das ist ein erster Schritt zur Bürgerstadt. Es ist jetzt unser aller Aufgabe, nach vorne zu sehen.“

Nach der Verabschiedung des Leitbilds gab's noch einen Applaus: für Moderator Timo Buff und seine souveräne Art, wie er den Stadtentwicklungsprozess begleitet hat.

Die Leitsätze der Stadtentwicklung Herrenberg 2020 sind im Wortlaut unter „Mein Gäu/Herrenberg“ auf der „Gäubote“-Homepage dokumentiert.

Opfer hatte „überhaupt keine Chance, zu reagieren“

Böblingen/Ehningen: Amtsgericht verurteilt Sattelzugfahrer für tödlichen Unfall auf der A 81 zu Haftstrafe auf Bewährung

Am 15. Oktober des vergangenen Jahres kam es kurz nach sechs Uhr auf der A 81 bei Ehningen zu einem schrecklichen Unfall. Ein schwer beladener Laster durchbrach die Leitplanke und schleuderte auf die Gegenfahrbahn. Ein Mensch starb, acht Personen erlitten teilweise schwerste Verletzungen. Das Böblinger Amtsgericht verurteilte den Lkw-Fahrer deshalb gestern wegen fahrlässiger Tötung sowie fahrlässiger Körperverletzung zu sechs Monaten Haft auf Bewährung.

VON THOMAS OBERDORFER

„Bevor ich mich zur Sache äußere, möchte ich mich vorab bei allen Beteiligten entschuldigen. Es tut mir sehr leid, was geschehen ist, auch für mich ist seither nichts mehr so, wie es war. Ich werde es nicht vergessen, leider kann ich es nicht mehr rückgängig machen.“ Das sagte der 51 Jahre alte Angeklagte Dieter T. (Name von der Redaktion geändert), der seit etwa 20 Jahren als Kraftfahrer arbeitet, zu Beginn der Verhandlung.

Gegen drei Uhr morgens fuhr Dieter T. am 15. Oktober von seinem Heimatort Rüssingen los, er war auf dem Weg in die Schweiz. In Pforzheim legte er gegen 5.15 Uhr eine kurze Pause ein. Dort wechselte er auch die Tachoscheibe. Zuvor war ein Schaublatt ohne Namen eingelegt. Warum der Angeklagte die Tachoscheibe wechselte, ob dahinter der Versuch stand, die Lenk- und Ruhezeiten zu manipulieren, dazu äußerte sich der Angeklagte nicht. Letztlich war ihm nicht nachzuweisen,



Gespensisches Szenario: Tödlicher Unfall auf der A 81 bei Ehningen im Oktober vergangenen Jahres GB-Foto: Bäuerle

dass er zum Zeitpunkt des Unfalls übermüdet am Steuer seines Schwerlasters saß.

Kurz nach sechs Uhr befuhr der Angeklagte die A 81 in Richtung Singen. Auf Gemarkung Ehningen griff Dieter T. auf der Autobahnbrücke nach eigenen Angaben zu einer Packung Kekse. Einen Keks schob er sich in den Mund und verschluckte sich daran. Dies habe einen heftigen Hustenreiz ausgelöst, der wiederum Schuld daran gewesen sein soll, dass er für Sekundenbruchteile die Kontrolle über sein Fahrzeug verlor. Sein Laster war mit 28 Tonnen Kalksteinzement beladen. „Ich habe einen Hustenanfall bekommen, wie ich es noch nicht erlebt habe“, sagte er. Er sei dann an die Betonpfosten geraten, was danach folgte, wisse er nicht mehr. Die Be-

tonblöcke dienten als Abgrenzung zu einer Baustelle. Nach dem Aufprall wurde der Lastwagen nach links abgewiesen. Er geriet sofort in eine Schräglage, im Umkippen durchbrach das 28-Tonnen-Geschoss die Leitplanke und schleuderte auf die Gegenfahrbahn. „Der Angeklagte hatte nach dem Aufprall auf die Betonabgrenzung keine Chance mehr, zu reagieren“, sagte der Sachverständige. „Der entscheidende Punkt war der Kontakt mit der Betonabgrenzung. Alles, was danach kam, war eine Folge dieses Kontakts.“

Auf der Gegenfahrbahn fuhr ein 53-jähriger Herrenberger mit seinem Ford auf der mittleren Spur. Der Laster kollidierte mit der Vorderseite seiner Zugmaschine mit diesem Wagen und schlitze ihn an der

Fahrerseite auf. Das Fahrzeug wurde anschließend an die rechte Leitplanke geschleudert, der Fahrer verstarb noch an der Unfallstelle. „Er hatte überhaupt keine Chance, zu reagieren“, sagte der Sachverständige. Sehr viel Glück hatte die 56-jährige Anna E. aus Jettingen, die auf der rechten Spur in Richtung Stuttgart unterwegs war. „Ich habe auf einmal Lichter von links gesehen und dann wurde es laut. Ich dachte, das war eine Explosion“, sagte die Zeugin. Sie habe dann Gas gegeben und sei dadurch noch an dem Lastwagen vorbeigekommen. Ihr Fahrzeug wurde durch herumfliegende Teile beschädigt. Außerlich schien die Jettingerin zunächst unverletzt, aufgrund der enormen Stresssituation erlitt sie jedoch einen Herzin-

farkt, zwei Tage lag sie auf der Intensivstation. Der Herzmuskel ist wieder in Ordnung, allerdings hat die 56-Jährige seit dem Unfall Kreislaufbeschwerden, zudem befindet sie sich noch in psychologischer Behandlung. Vier Fahrzeuge fuhrten in den Lastwagen oder ineinander. Sieben weitere Personen erlitten dabei teilweise schwerste Verletzungen wie Wirbelbrüche, Trümmerbrüche der Oberschenkel, der Knie- und Brustbeins, des Schlüsselbeins, Schädelprellungen, Schleudertraumen oder Rippenbrüche. Einige der Unfallopfer leiden noch massiv unter den Verletzungen, sind noch nicht oder nur teilweise wieder in der Lage, zu arbeiten.

„Mittlere Fahrlässigkeit“

Der Staatsanwalt sprach in seinem Plädoyer von einem „Augenblicksversagen“. „Der Grad der Verschuldung des Angeklagten ist relativ gering.“ Nicht gleichsetzen wollte er den Fall mit Taten, bei denen Alkohol oder Drogen im Spiel seien, oder die durch zu schnelles Fahren zum Tod von Menschen führten. Er beantragte eine Geldstrafe in Höhe von 160 Tagessätzen à 55 Euro. Der Verteidiger plädierte auf eine Strafe „am unteren möglichen Rand“.

Das Schöffengericht unter Vorsitz von Richter Werner Kömpf folgte zwar der Argumentation des Staatsanwalts bezüglich des Augenblicksversagens, eine Geldstrafe hielt er aber nicht für ausreichend. „Wir sind hier schon im Bereich der mittleren Fahrlässigkeit. Der Angeklagte hatte vor dem Hintergrund, dass er bei Dunkelheit unterwegs war, auf eine Baustelle zufuhr und einen schwer beladenen Laster steuerte, eine erhöhte Sorgfaltspflicht“, sagte der Vorsitzende. Die Bewährungszeit beträgt zwei Jahre, als Bewährungsauflage muss der 51-Jährige 3000 Euro an das Kinderhospiz Leonberg bezahlen.